

Call for Papers

Archiv für Sozialgeschichte 59 (2019)

Die Welt verändern – Revolutionen in der Geschichte

»Lokomotiven der Geschichte« hat sie Karl Marx genannt: Revolutionen haben die Phantasien nicht nur von Intellektuellen beflügelt, den Traum von einer »besseren Welt«, die Hoffnung auf ein anderes Morgen. Was aber waren Revolutionen? Was unterschied sie von Rebellion und Protest? Wie fühlte es sich an, ein »Revolutionär« oder eine »Revolutionärin« zu sein? Revolutionsgeschichte hat ihre eigenen Konjunkturen, und so wie in den 1970er- und 1980er-Jahren die Suche nach der Revolution (und ihrem Ausbleiben) begleitet war von einem guten Schuss Romantik, so ist der Begriff der »Revolution« als analytische Kategorie zur Beschreibung historischen Wandels inzwischen vielfach durch andere, weniger aufgeladene Kategorien ersetzt worden. Eine eigene, gar sozialhistorisch fundierte Revolutionsforschung hat viel von ihrem früheren Schwung verloren. Über Revolutionen jedenfalls wird kaum mehr gestritten.

Das war lange anders, als beispielsweise die Deutung der Novemberrevolution, die sich in diesem Jahr zum hundertsten Mal jährt, zu heftigen, auch deutsch-deutschen Auseinandersetzungen führte. Revolutionsgeschichte war immer auch Teil zeitgenössischer politischer Sinnsuche und erinnerungskultureller Konflikte. Dazu gehört die Frage, ob sich bestimmte historische Prozesse politischen, sozialen, ökonomischen und kulturellen Wandels überhaupt mit dem Label »Revolution« beschreiben lassen. Waren die Unabhängigkeit der USA, der südamerikanischen Staaten und Haitis Revolutionen? Kann man die gescheiterten Umsturzversuche in Europa um 1848 als Revolutionen beschreiben? Ist es angemessen von der nationalsozialistischen »Machtergreifung« als »Revolution« zu sprechen? Waren die »68er« globale »Kulturrevolutionäre«? In welchem Verhältnis standen in der Geschichte des 19. und 20. Jahrhunderts Krieg und Revolution? Und wie veränderte beispielsweise die Erfahrung der Dekolonisierungsprozesse Theorien und Interpretationsmodelle revolutionären Wandels?

Gerungen wird nicht nur immer wieder über die Frage, ob Revolutionen ein »Mehr« an Freiheit oder »Emanzipation« bewirken, sondern auch über die Rolle der Gewalt. Dass Revolutionen »friedlich« verlaufen können, wird gewissermaßen in der politischen Debatte als deutscher »Sonderweg« interpretiert – und zum leuchtenden Vorbild gegenüber all denjenigen Bewegungen, die zu so viel »Zivilität« nicht in der Lage seien. Revolutionsmythen sind also nicht nur spezifisch für den Kalten Krieg, sondern fügen sich in sehr unterschiedliche Traditionsbestände und Narrative ein.

Debatten über Theorien der Revolutionen haben eine eigene Geschichte: Von den Arbeiten von Thomas Paine und Thomas Jefferson bis hin zu Jean-Jacques Rousseau, Georg Friedrich Wilhelm Hegel, Karl Marx, Friedrich Engels und Michail Bakunin, Hannah Arendt, Michael Foucault oder Franz Fanon. Das Archiv für Sozialgeschichte hat seinen Band 2019 unter das Leitthema »Revolutionen« gestellt und möchte den alten Debatten über Revolutionen damit neuen Schwung verleihen.

Vier größere Themenfelder stehen dabei im Zentrum der Aufmerksamkeit:

ZEITEN DER REVOLUTION

Die Beiträge könnten nach den Formen und der Zeitlichkeit von Revolutionen fragen: Welche Vorstellungen von gesellschaftlicher »Ordnung« prägten revolutionäre Bewegungen? Müssen Revolutionen immer spontan erfolgen oder gibt es auch geplante? Welche Rolle spielte Gewalt in den verschiedenen Phasen revolutionärer Erhebung? Welches Rechtsempfinden bestimmte die Bewegungen und vor allem: Wer waren ihre sozialen Trägergruppen? Revolutionen waren geprägt durch das Ringen um Legitimität und Herrschaft und bestimmt durch den Kampf um Zeit. Das galt nicht nur für die Französische Revolution, sondern lässt sich auch in allen größeren Revolutionsbewegungen des 20. Jahrhunderts und in ihrem Versuch erkennen, eigene Jahresrhythmen zu etablieren. Durch was waren solche Kämpfe um Zeit und »Zukunft« geprägt? Damit könnten solche Beiträge vor allem auch die revolutionären Sinnwelten (und die ihrer Gegner) erschließen und damit nach der »agency« im Prozess der Revolution fragen.

ZIELE UND OBJEKTE DES REVOLUTIONÄREN WANDELS

Der Band fragt zweitens nach den Zielen und Objekten des revolutionären Wandels: Gegen wen richteten sich revolutionäre Kritik und Praxis: König und Adel, Staat, Eliten, Institutionen des Rechts, Agrarökonomien, Parteiherrschaften, Kirchen oder Religion? Welche Formen antirevolutionärer Bewegung ließen sich erkennen und durch welche Motive waren sie bestimmt? Macht- und Herrschaftsfragen galten nicht nur dem politischen System und (so es sie gab) den Verfassungen, sondern insbesondere auch den Eigentums- und Besitzverhältnissen, der Verfügungskraft über Kapital und Arbeit, Land und Boden. Revolutionäre Bedrohungsszenarien schufen eine eigene politische Legitimationsideologie, ein eigenes Recht, Formen der Selbstermächtigung und eine spezifische Form des »Notstands«. Solche Kulturen des revolutionären Ausnahmezustands mit ihren Praktiken der Gewalt könnten ebenfalls lohnenswerte Untersuchungsgegenstände sein.

AKTEURE UND REVOLUTIONÄRE HANDLUNGSDYNAMIKEN

Die dritte Dimension berührt die Frage nach den revolutionären Handlungsdynamiken, den Akteuren und den – im weitesten Sinne – sozialen, politischen, ökonomischen, geschlechtsspezifischen und kulturellen Folgen von Revolution. Welche Trägergruppen konnten ihre Ziele durchsetzen? Welche Bedeutungen hatten Utopien und das Verhältnis von Erwartung und Enttäuschung? Wie weit reichten die Veränderungsimpulse, der Elitenaustausch, die Dynamik »von unten«? Und: Wie lassen sich solche Veränderungen messen? Woher stammten die Instrumentarien, mit denen unterschiedliche Wissenschaften den Erfolg oder Misserfolg revolutionärer Bewegungen zu quantifizieren versuchten? Insofern ist der Band auch offen für Beiträge, die sich mit der Geschichte all jener Disziplinen beschäftigen, die Revolutionen zu untersuchen versuchten. Eingeladen sind explizit auch die historisch arbeitenden sozialwissenschaftlichen Nachbardisziplinen, ihre revolutionstheoretischen Debatten und Perspektiven, die bis in die jüngste Gegenwart heranreichen, bis hin zu den Umwälzungen im »Arabischen Frühling« oder in der Ukraine.

RÄUME DER REVOLUTION

Der Revolutionsbegriff hat selbst eine eigene Geschichte. Dazu gehört die Frage, ob das Konzept jenseits von Europa Aussagekraft hat. Räumlich sind deshalb neben europäischen auch außereuropäische Themen und Vorschläge explizit eingeladen. Wie eng verwoben eine solche Geschichte der Revolution ist, lässt sich insbesondere im Prozess der verschiedenen Dekolonisierungswellen beobachten. Die revolutionstheoretischen Klassiker haben ihre Ergebnisse vielfach an den großen revolutionären Bewegungen Europas beziehungsweise Amerikas gewonnen. Wie unterschiedlich die Zugriffe und Themensetzungen sein können, lässt sich beispielsweise an der Rezeption der Arbeiten

Franz Fanons und seiner Kritik des kolonialen Rassismus als Motiv für eine gewalttätige, revolutionäre Erhebung ablesen. Insofern stellen sich manche Fragen nach der Bedeutung von Ethnizität, Klasse oder Geschlecht aus einer solchen postkolonialen, auch räumlich über Europa ausgreifenden Revolutionsgeschichte noch einmal neu.

Wir laden alle Interessierten ein, ihre Ideen und Angebote mit Blick auf die vier zentralen Themenkomplexe zu formulieren. Abstracts und Texte können in Deutsch und Englisch eingereicht werden. Die Vorschläge sollten 3.000 Zeichen nicht überschreiten, Einsendeschluss ist der **31. Mai 2018**. Zur Vorbereitung wird **am 25./26. Oktober 2018** eine Tagung mit eingeladenen Autorinnen und Autoren des Bandes bei der Friedrich-Ebert-Stiftung in Berlin stattfinden.

Das Archiv für Sozialgeschichte wird herausgegeben von Beatrix Bouvier, Kirsten Heinsohn, Thomas Kroll, Anja Kruke, Philipp Kufferath (geschäftsführend), Friedrich Lenger, Ute Planert, Dietmar Süß und Meik Woyke.

Kontakt: Friedrich-Ebert-Stiftung | Archiv für Sozialgeschichte | Godesberger Allee 149 | 53175 Bonn
Email: [afs\[at\]fes.de](mailto:afs[at]fes.de) | Tel.: +49 228/883-8057 | Fax: +49 228/883-9204 | Internet: www.fes.de/afs

Call for Papers

Archiv für Sozialgeschichte 59 (2019)

Changing the World – Revolutions in History

Karl Marx famously called them the »locomotives of history«. Revolutions spurred the imagination not only of intellectuals. They raised dreams of a »better world« and hopes for another tomorrow. But what were revolutions? What distinguished them from rebellions and protests? How did it feel to be a »revolutionary«, whether male or female? The historiography of revolutions has followed its own cycles of demand and decline. During the 1970s and 1980s, the search for revolutions (and research into their non-appearance) was accompanied by a large dose of romanticism. Since then, the concept of »revolution« as a tool for the analysis of historical change has often been replaced by other, less politically charged categories. Historical research into revolutions, including approaches from social history, has lost a lot of its earlier momentum. At any rate, revolutions rarely ever trigger controversies nowadays.

In the past, this was fundamentally different. Divergent interpretations of the German revolution of 1918/19, which currently has its centenary, led to bitter conflicts, not least between the two German states, the Federal Republic and the German Democratic Republic. Writing the history of revolutions has always been a contribution to contemporary quests for political meaning and to controversies over cultural practices of remembrance. One of the many questions is whether specific historical processes of political, social, economic and cultural change can be labelled as »revolutions« at all. Were the American struggle for independence from Great Britain and the formation of nation states in Latin America and Haiti »revolutions«? Can the many failed attempts to topple monarchies in Europe in 1848/49 be best described as »revolutions«? Is it appropriate to describe the Nazi »seizure of power« in 1933 as a National Socialist »revolution«? Were the student protesters of 1968 in fact global »cultural revolutionaries«? What was the connection between war and revolution during the nineteenth and twentieth centuries? And, finally, how did the experience of decolonization modify theories and interpretive models of revolutionary change?

Among the contested issues in the historiography of revolutions is not only the question, whether revolutions really cause an increase in liberties and »emancipation«. The role of violence in revolutions has also been hotly debated. Some political observers have argued that the potential for revolutions to be conducted »peacefully« – as in the GDR in 1989 – might be an indication of a »special path« of Germany. Those in favour of this view did not hesitate to endorse the events in 1989 as a beacon of »civility« in contrast to other uprisings and protest movements. Myth-making about revolutions is not restricted to the era of the Cold War, but has been embedded in a variety of different political traditions and narratives.

Intellectual and scholarly debates over the theory of revolutions have their own history: contributions range from the important texts by Thomas Paine and Thomas Jefferson to those by Jean-Jacques Rousseau, Georg Friedrich Wilhelm Hegel, Karl Marx, Friedrich Engels and Michail Bakunin, Hannah Arendt, Michael Foucault or Franz Fanon. The 2019 issue of the Archiv für Sozialgeschichte is devoted to the theme of »revolutions«, and aims to bring momentum and new ideas to the long-established debates on this topic.

Four broadly defined thematic fields are at the core of our attention:

TIMES OF REVOLUTION

Contributions to this theme should investigate the forms and the specific temporal structure of revolutions: which notions of societal »order« shaped revolutionary movements? Do revolutions always occur spontaneously, or is the notion of a planned revolution conceivable? What is the role of violence in different stages of a revolutionary transformation? Which notions of legality shaped revolutionary movements, and, even more importantly: which social groups constituted them? Revolutions were shaped by intensive struggles over legitimacy and power, and by attempts to control time. This is obvious for the French revolution and its introduction of a new revolutionary calendar as well as new season names, but was also a recognisable element of all larger twentieth century revolutionary movements. What accounts for the dynamics of these struggles over time and the redefinition of the »future«? By tackling these questions, papers to this theme could investigate the horizon of expectations of the revolutionaries – and their opponents – and thus contribute to an understanding of revolutionary agency.

AIMS AND OBJECTS OF REVOLUTIONARY CHANGE

In this second section we are investigating the aims and objects of revolutionary change. Who was the subject of the critique and practice of the revolutionaries: monarchs and aristocrats, the state and elites, legal institutions, feudal structures in the agrarian economy, the hegemony of parties, the churches and religion more generally? Which forms of counter-revolutionary activity are identifiable, and what were their motives? Conflicts over power and domination were not only located in the political system or the constitutional sphere – if constitutions existed at all –, but also in property relations, in the access to resources such as capital or labour and land. Revolutionaries used threat scenarios to legitimise their own political ideologies, a specific understanding of justice, forms of self-empowerment and reasoning about a »state of emergency«. These cultural frameworks for a revolutionary »state of exception«, and the violent practices they justified, are a fruitful subject of inquiry.

ACTORS AND THE DYNAMICS OF REVOLUTIONARY AGENCY

The third dimension of this theme issue is focused on the logic of revolutionary action, on the actors who drive revolutions forward and on their repercussions in the widest sense, in terms of social, political, economic, gendered and cultural consequences. Which of the key groups of actors could achieve their aims? What was the role of utopian ideas, and of the shifting intersection between expectations and disappointments? How far-reaching was the drive towards change, the bottom-up dynamics, the circulation and replacement of elites? And, in analytical terms: how can historians assess and measure these aspects of revolutionary change? Which interpretive models were used by different disciplines in their attempts to measure or even quantify the success or failure of revolutionary movements? Thus, the volume is open for contributions on the history of disciplinary approaches to the study of revolutions. We explicitly invite scholars from the historical social sciences to present results and perspectives of their research on revolutions, from the past right up to the present, such as work on the »Arab spring« or the transformation in the Ukraine.

SPACES OF REVOLUTION

The concept of revolution has its own history. Part of that history is the question whether the concept has valency and repercussions beyond Europe. Generally, we invite contributions on revolutions both in Europe and the wider world. The example of decolonization demonstrates how deeply developments within and beyond Europe are often entwined. Many of the classical theoretical texts

on revolutions compared developments in Europe with those in the Americas, and the USA specifically. The reception of the work of Franz Fanon on the critique of colonial racism, and its use as a blueprint for violent revolutionary uprising, demonstrates the wide range of conceptual readings and thematic connections. Many traditional questions about the significance of ethnicity, class and gender in revolutions take on a new meaning and allow new insights when we consider them from a post-colonial perspective, which recalibrates the position of Europe in the wider world.

We are inviting all interested scholars to formulate their ideas and proposals for papers in relation to the four central themes of our call for papers. Abstracts – and subsequent article manuscripts – can be submitted in either German or English. Proposals for papers should be no longer than 3,000 characters – including a short bio – and should reach the editors by **31 May 2018**. In preparation of the volume, a conference with invited contributors to the volume will take place at the Friedrich Ebert Foundation in Berlin on **25/26 October 2018**.

The Archiv für Sozialgeschichte is edited by Beatrix Bouvier, Kirsten Heinsohn, Thomas Kroll, Anja Kruke, Philipp Kufferath (managing editor), Friedrich Lenger, Ute Planert, Dietmar Süß and Meik Woyke.

Contact: Friedrich-Ebert-Stiftung | Archiv für Sozialgeschichte | Godesberger Allee 149 | 53175 Bonn
Email: [afs\[at\]fes.de](mailto:afs[at]fes.de) | Tel.: +49 228/883-8057 | Fax: +49 228/883-9204 | Internet: www.fes.de/afs